



Wir wollen Frauen aus ihrer Isolation holen

CHRISTINE SCHOLTEN

Gewinnerinnen: Christine Scholten und ihr Team in der Nähwerkstatt in Rudolfsheim

FOTOS: CHRISTOPHER MAVRIČ

Neue Heimat mit Zukunft

Der Ute-Bock-Preis für **Zivilcourage** geht heuer auch an das Projekt „Nachbarinnen“. Der Verein setzt sich für Integration ein

WERKSTÄTTENBESUCH: NATHALIE GROSSCHÄDL

Hanadi, Suad, Arika und Shekiba sitzen an einem Tisch beisammen. Die Frauen kommen aus Syrien, dem Sudan und aus Afghanistan. Sie unterhalten sich leise auf Deutsch, Verständigungsschwierigkeiten gleichen sie mit Gesten aus. Nebenbei trennen sie mit routinierten Handgriffen Stoffmasken auf. „Daraus recyceln wir Kosmetiktascherln“, sagt Vereinsgründerin und Ärztin Christine Scholten. „Noch vor einem Jahr konnte ich mich mit Hanadi kaum unterhalten“, erklärt sie weiter. Mittlerweile sinniere die Syrerin über eine Zukunft als Chefin einer eigenen Schneiderei.

Hanadi kam vor sechs Jahren nach Wien, seit zwei Jahren arbeitet die Vierfachmutter im Rudolfsheimer Atelier. Im vorderen Teil der Werkstätte sitzen gerade sieben Näherinnen über ihre Maschinen gebeugt. Mit geübten Fingern schieben sie Stoffe und Planen unter der hoch und runter schnellen Nadel umher. Das Rattern der Apparate macht die Tonspur dazu.

Was hier nach geschäftigem Alltag aussieht, ist in Wahrheit preiswürdig. Am 21. Mai wird der Verein von der Initiative SOS Mitmensch ausgezeichnet. Für seinen beharrlichen Einsatz für die Selbstermächtigung von Migrantinnen. Die mit 3000 Euro dotierte Würdigung ist nach der Flüchtlingshelferin Ute Bock benannt. Weitere Preisträger in diesem Jahr sind der Imam Ramazan Demir und der Rabbi-



Upcycling Rucksäcke und Taschen sind beliebte Mitarbeitergeschenke bei Firmen. Erhältlich unter www.dienachbarinnen.at

ner Schlomo Hofmeister, die gemeinsam in Zeiten des Nahostkriegs vor Schulklassen stehen und sich gegen Antisemitismus engagieren.

Ehrungen ist Scholten gewohnt: „Wir haben eine Super-Ego-Wand“, sagt sie. Trotzdem freut sich die Mutter dreier Töchter und Ehefrau von Ex-Kunstmaler Rudolf Scholten darüber. Preise bedeuten für ihren Verein vor allem Sichtbarkeit, die notwendig ist.

Die Arbeit der „Nachbarinnen“ geht über das Nähen hinaus. Die meisten von ihnen sind professionell ausgebildete Frauen mit eigener Fluchterfahrung. Sie suchen isoliert lebende Menschen aus den eigenen Communities auf, entdecken sie in Parks oder vor Schulen. Sie unterstützen sie bei Amtsgängen, schicken sie in Deutschkurse, vermitteln ihnen Jobs und holen sie so in die Mitte der Gesellschaft. Auch Nachhilfekurse für die Kinder sind im Angebot. In den zehn Jahren seines Bestehens hat der Verein knapp 4000 Familien betreut. Elf Frauen arbeiten dabei in der eigenen Nähwerkstätte. Insgesamt 30 Angestellte hat der Verein mittlerweile.

Damit alles läuft, brauchen die Nachbarinnen jährlich eine Million Euro. Finanziert werden sie vom Sozialministerium, der Stadt Wien, dem Waff und dem AMS. Hinzu kommen Privatgeld und die Erträge der Nähwerkstatt. Initiiert hat die Ärztin das

Projekt vor mehr als zehn Jahren gemeinsam mit Sozialarbeiterin Renate Schnee. „Ich hatte eine Ordination in Favoriten“, erzählt Scholten. 70 Prozent der Patientinnen waren türkischsprachig. Sie seien immer in die Praxis begleitet worden – vom Ehemann, vom Vater oder sogar dem Sohn, auch wenn der nur vier Jahre alt war. „Wir wollen Frauen aus ihrer Isolation holen“, sagt Scholten über ihr Ehrenamt.

Das Nähatelier und seine Entwürfe haben einen guten Ruf. Nicht bloß das soziale Engagement sei für die Kunden ausschlaggebend. Letzlich ist es die Qualität, die zähle, so Scholten. Die Kundenschaft kann sich sehen lassen: Die Wiener Designerin Marina Hoermanseder ließ bereits in Rudolfsheim fertigen, auch die US-Verhaltensforscherin Jane Goodall sowie die Staatsoper, das Transportunternehmen Kühne & Nagel oder das Parlament zählen zur Klientel.

Stolz zeigt Scholten Taschenhenkel aus getrockneten Gräsern. Sie hat sie im letzten Urlaub in einer Manufaktur in Uganda entdeckt. „Die würden gut zu unserem Shopper passen“, meint die umtriebige 61-Jährige. Sie ist nicht nur Geschäftsführerin und Kreativdirektorin, sondern auch für den Instagram-Auftritt zuständig. „Seitdem ist die Werkstatt gut gebucht“, sagt sie. Sie postet nicht im Stundentakt, aber fast täglich. Schließlich braucht jede Marke Aufmerksamkeit. 